

Das Fabeltier im Labyrinth der Stadt

Kapitän José Cardoso Pires lädt ein. An Deck des Schiffes Lissabon versammelt er die schreibenden Geister der Stadt und schreibt in seinem „Lissabonner Logbuch“ (Hanser, 80 Seiten, 29,80 Mark) über ihre Stimmen, Blicke und Erinnerungen.

Von heiligen Trinkern und Sinnestäuschungen ist da die Rede, von kreischenden Vogelschwärmen und Toten, die noch immer durch ihre geliebten Viertel spazieren. Pires' halluzinierter Stadtrundgang, vorbei an Plätzen und Denkmälern, Cafés und Bars ist ein Anti-Reiseführer, der das Wesen der Stadt vor dem Massenzugriff schützen will: „Aber niemand wird eine Stadt kennenlernen können, wenn er sie nicht befragt, indem er sich selbst befragt.“

Eine nicht weniger poetische Annäherung an den Geisteszustand Lissabon bietet der von Ellen Heinemann herausgegebene Band „Lissabon – ein literarisches Porträt“ (In-

sel TB, 390 Seiten, 22,80 Mark). Portugiesische und deutsche Autoren entwerfen ein wechselhaftes und widersprüchliches Bild, das Lust auf eine eigene Begegnung macht. Aber Vorsicht: Den Touristen, der sich die Stadt vorschnell einverleiben will, warnt José Saramago vor dem Altstadtlabyrinth Alfama: „Alfama, dieses Fabeltier für fremde Rechnung, lebt auf eigene Kosten und beschwerlich. Es kennt heitere Stunden und solche, in denen es sich in eine Ecke verzieht, um die Wunden zu lecken, die jahrhundertelange Armut geschlagen hat und für die unsere Zeit kein Heilmittel findet.“ Mögen einige Dichter auch die Zeit- und Raumlosigkeit der Stadt besingen, Alfred Döblin sah das alles ganz anders. Er grollte bereits 1940: „Lissabon ist, industriell gesprochen, ein moderner Großbetrieb zur Erzeugung von Lärm.“ Daran hat sich im baustellengesäumten Vorjahr der Expo 98 nichts geändert. vi